

Standort Schweiz

Planwirtschaft ohne (Jahres-) Ende



Der 66-jährige Robert E. Gubler ist Kommunikationsfachmann, ist verheiratet und lebt in Wädenswil. Robert E. Gubler ist Gründer und Partner der Communicators Zürich AG, Vorstandsmitglied beim Schweizerischen Gewerbeverband und Treuhänder Suisse sowie Vorsitzender des Forums Zürich. Robert E. Gubler wandert und fährt Ski.

Schon im Kindesalter haben erst die heissen Herdplatten zu überzeugen vermocht, dass heiss nicht nur heiss ist, sondern auch schmerzen kann. Was beim Nachwuchs zum nachhaltigen Verständnis führt, ist bei bereits gestandenen Politikerinnen und Politiker keineswegs mehr gesichert. Ungeachtet aller Erfahrungen ist die Schweiz daran, regelrechten Regulierungsfluten und Umverteilungsprogrammen zum Durchbruch zu verhelfen. Die Linken und Grünen brauchen längst keine Mehrheiten mehr, um ihr politisches Credo durchzusetzen. Die bürgerlichen erliegen zunehmend dem Gift von Subventionen und Umverteilungen.

Landwirtschaft, Gesundheitswesen, Energiepolitik: Von der Regulierungsflut betroffen sind die verschiedensten Politik- und Lebensbereiche. In der Raumplanung und im Wohnungsmarkt ist besonders viel Dynamik für neue Regularien zu verzeichnen. Hauptsächlich profitieren hier viele Landwirte und wenige Wohnungssuchende. Der Markt wird eingeschränkt – neue Entschädigungen und Vergünstigungen müssen von Steuerzahlern und Investoren übernommen werden. Vor allem scheint man davon auszugehen, dass jeder Mensch Anrecht darauf hat, günstig im Stadtzentrum zu wohnen.

Fördermodelle bis zur Enteignung von Eigentümern und Rentnern

Die Förderung alternativer Energien und der Energieeffizienz zielt auf die Sanierung im Gebäudebestand. Entsprechend steigen die Mieten, wobei sich die Nebenkostenabrechnung nur gerade im besten Fall reduziert. Das Gesetz verlangt bei Umbauten und Gebäudesanierungen bereits hohe Standards für Energieeffizienz. Trotzdem werden für Renovierungen Fördergelder verteilt. Klar, dass die dafür bereitgestellten Steuergelder nie und nimmer ausreichen. Um die Anreizprämien nicht zu verpassen, werden Projekte inzwischen über Jahre zurückgestellt. Die politische Idee der Förderung von Energieeffizienz und alternativen Energien im Gebäudebestand erreicht die gesteckten Ziele nicht, was offenbar kein Grund ist, die Giesskannenpolitik weiterzuführen. Vielmehr laboriert der Gesetzgeber jetzt an Mehrwertabgaben, Kostent-Modellen bei Um- und Neubauten und neuen Kompetenzen zwecks Überbauungs- und Sanierungszwang für Grundeigentümer. Die Eigentums-

rechte werden scheinbar ins Kollektiv übertragen. Dass dabei die Wohnungsversorgung zusammenbricht und die Mieten im privaten Wohnungsbau ohne Not weiter nach oben getrieben werden, führt zur weiteren planwirtschaftlichen Idee der Mietkostenplafonierung. Ob es wohl jemand merkt, dass die künftigen Renten aus der zweiten Säule, die vielfach in Wohnbauten angelegt sind, mit politischem Segen auf kaltem Wege gekappt werden?

Kreative Zerstörung von Sicherheit und Markt

Die Beleuchtung der Schweizerischen Energiepolitik ist nicht minder ernüchternd. Der Steuerzahler hat sich davon überzeugen lassen, dass die Energieversorgung künftig mit Steuergeldern geregelt werden soll. So ist es der Politik gelungen, so viel Energie bei Schönwetterzeiten zu produzieren, dass die entsprechenden Energiepreise – auch dank der tüchtigen Subventionspolitik im benachbarten Deutschland – in den Keller fallen. Gut für die Verbraucher, schlecht für die Wasserkraft, die durch den planwirtschaftlichen Aktivismus nicht mehr rentiert und subventioniert werden muss. Wetten, dass die Steuersubventionen die Bürger teurer kommen als die kleinen Ersparnisse in der Energiekostenabrechnung zu Hause? Inzwischen rentieren die CO₂-neutralen Kernkraftwerke auch nicht mehr. Den Ausstiegssubventionen folgen nun die Abstell-Kosten-Subventionierungen. Es sei dies doch Sache der Energiekonzerne. Doch die gehören eben den Städten und Kantonen, also den Steuerzahlern. Planwirtschaft generiert nicht nur Kosten, sie untergräbt gezielt die Selbstversor-

gung und damit die Energiesicherheit im eigenen Lande. Importieren könnte man den Strom auch, Braunkohle aus Deutschland oder AKW-Strom aus Frankreich. Noch unsicher ist, ob das Leitungsnetz zwischen dem Ausland und der Schweiz ausreichend für Importe gerüstet ist, und noch unsicherer ist, ob bei Energieknappheit auf dem Kontinent das Ausland auch bereit ist, die Schweiz zu einem wirtschaftlich verkraftbaren Preis zu beliefern. Das können die neuen Planwirtschaftler in der Schweiz heute noch nicht sagen, morgen vermutlich auch nicht.

Planspiele in der Gesundheitspolitik

Die Königsdisziplin der Planwirtschaft aller Couleur liegt im Gesundheitswesen. Sie können sicher sein, dass die Materie für mögliche Volksinitiativen offensichtlich zu kompliziert ist, und von Seiten des Parlamentes ebenfalls kaum Mehrheiten für irgendwelche relevanten Änderungen im System zu befürchten sein werden. Zu viele Ratsangehörige – im Nationalrat wie im Ständerat – haben längst ihre Freiheit der Entscheidung verloren und sich einzelnen Gruppen von Leistungserbringern, Krankenkassen oder regionalen Sonderinteressen angeschlossen. Auffallend ist, dass sozusagen in allen Kantonen eigentliche Neubau- und Erneuerungswellen in der Spitalinfrastruktur zu beobachten sind. Diese gehen oft weit über den Bedarf im Einzugsgebiet hinaus. Dank administrierten Preisen für Behandlungspauschalen sind Abschreibungskosten für Spitalinfrastruktur inbegriffen. Weil die ganze Schweiz spitalmässig aufrüs-

tet, werden auch im Quervergleich die Behandlungspauschalen weiter steigen. Man ist in bester Gesellschaft. Bundesamt und Gesundheitsdirektoren können so die Kostensteigerungen und die damit verbundenen Steigerungen bei den Krankenkassenprämien ebenso voraussagen wie die zusätzlichen Mittel im allgemeinen Haushalt der Kantone eingestellt werden müssen. Kein Wunder, scheitern gerade im Gesundheitswesen Sparbemühungen an den selbst geschaffenen Sachzwängen. Die Krankenkassen profitieren davon, dass ambulante Behandlungen im Spital zur Hälfte für sie günstiger kommen als beim Hausarzt. Für die Spitäler ist diese Mengenausdehnung willkommen zur Amortisation ihrer hohen Investitionen. Und die Krankenkassenprämien steigen trotzdem, weil bei den Ärzten mehr Leistungen und Medikamente abgerechnet werden müssen, um die an die Spitäler verlagerten Einnahmen in der ambulanten Behandlung zu kompensieren. Das alles wird gesetzlich fein gesteuert und am Ende des Jahres wird betont, dass vor allem die höhere Lebenserwartung, die neuen Behandlungsmethoden und die Ansprüche der Patienten für die Kostensteigerungen verantwortlich zu machen seien.

Planwirtschaft war noch nie effizient und die Irrtümer der Steuerungsfunktionäre kosten die Gesellschaft Milliarden. Dieses Wissen scheint die Politik kaum mehr zu kümmern. Fast scheint es, dass anstelle der höheren Einsicht, die legislatorische Beschäftigungstherapie von Politik und Verwaltung getreten ist.

ZHAW Wädenswil ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften

Max Lüthi Preis für Wädenswiler Chemiestudentin



Max Lüthi Preis Gewinnerin Sonia de Andrade.

Die Wädenswiler Chemiestudentin Sonia De Andrade aus Frauenfeld erhält für ihre Bachelorarbeit den Max Lüthi Preis 2017. Die Auszeichnung wird von der Schweizerischen Chemischen Gesellschaft SCS (Swiss Chemical Society) vergeben und ist mit 1000 Franken dotiert. Die Diplomarbeit befasst sich mit der Weiterentwicklung von druckbaren Biomaterialien zur Herstellung von 3D-Gewebemodellen mittels 3D-Bioprinting. Die prämierte Arbeit entstand unter Anleitung von Dr. Markus Rimann am Institut für Chemie und Biotechnologie der ZHAW in Wädenswil.

Sonia De Andrade wird ihre Diplomarbeit am 28. Januar 2017 an der Preisverleihung im Rahmen des Swiss Snow Symposium in Saas-Fee vorstellen. Sie befasst sich dabei mit einem wegweisenden Forschungsbereich: 3D-Bioprinting (Herstellung biologischer Gewebe) zu revolutionieren und findet dabei Anwendung in der regenerativen und personalisierten Medizin sowie in der Medikamenten- und Substanztestung. Das vielversprechende Gewebedruckverfahren erlaubt es, Zellen, Gerüstmaterial (Matrix) und bioaktive Materialien im Raum so anzuordnen wie in

natürlichem Gewebe, was die Aussagekraft der Gewebemodelle stark erhöht. Momentan steht die Entwicklung druckbarer Biomaterialien (Gerüstmaterial), sogenannter Bioinks, stark im Fokus, da diese entscheidend für die erfolgreiche Gewebeproduktion sind. Die Bioink muss einerseits gute Druckeigenschaften und andererseits eine sehr gute Zellkompatibilität aufweisen.

Schnittstelle zwischen Chemie und Biologie

Die Forschungsgruppe «3D Tissues and Biofabrication» von Dr. Markus Rimann am ZHAW-Institut für Chemie und Biotechnologie wendet schon seit sechs Jahren erfolgreich das Bioprinting an, um verschiedene Gewebe zu produzieren. Die Bachelorarbeit, welche in dieser Forschungsgruppe durchgeführt wurde, bewegt sich an der Schnittstelle zwischen Chemie und Biologie. Einerseits wurde die Synthese einer kommerziell erhältlichen Bioink verbessert und eine passende Qualitätskontrolle mittels Fluoraldehyd-Assay etabliert. Gleichzeitig konnte die Lagerung der kommerziellen Bioink optimiert werden, was zu einer Verlängerung der Haltbarkeit führte. Daneben wurden neue Bioinks synthetisiert und auch mit Rasterelek-

tronenmikroskopie (REM) charakterisiert. Zusätzlich wurde deren Zellkompatibilität mittels Vitalitätstests an zwei verschiedenen humanen Zelllinien geprüft. In dieser von der Industrie (Firma regenHU) unterstützten Bachelorarbeit konnten entscheidende Fortschritte in der Bioink-Entwicklung realisiert werden.

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

Life Sciences and Facility Management
Grüntal, Postfach
8820 Wädenswil
Tel. 058 934 50 00
Fax 058 934 50 01
info.lsfm@zhaw.ch
www.zhaw.ch/lsfm

Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

zhaw Life Sciences und Facility Management